



Abend-

Zeitung.

258.

Sonnabend, am 27. October 1832.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

Die Carrara.

(Fortsetzung.)

8.

Als der Fürst in Padua ankam, traf mit ihm die längst gefürchtete Nachricht ein, daß die Venetianer die Feindseligkeiten begonnen hatten. Zwar ließen sie immer noch dem Fürsten die Versicherung ihrer Liebe zum Frieden geben; selbst als ihr Feldherr del Berno Feltré und Belluno, die nur von einer kleinen paduanischen Besatzung vertheidigt wurden, durch Ueberfall genommen hatte, behauptete die stolze Republik, daß sie auf diese Städte, die ihnen der Herzog von Mailand verkauft, ein größeres Recht habe als der Fürst von Padua, sie sich mithin nur in den Besitz des Ihrigen gesetzt hätte, und sie meinte, daß dies das gute Vernehmen zwischen ihr und dem Fürsten von Padua nicht stören solle.

Zu gleicher Zeit aber ließ del Berno die Dämme der Brenta bei Anguillara durchbrechen, und dadurch die gesegneten Fluren des paduanischen Gebietes verheeren, und dies wie das Vorhergehende ließ über die wahren Gesinnungen der Republik keinen Zweifel mehr.

Carrara, seit er sich wieder in den Besitz Padua's gesetzt hatte, war so umsichtig gewesen, der Stadt ihre alten Gerechtsame und Freiheiten zu lassen, und sie eher zu vermehren als zu verringern. Er hatte einen Volksrath eingesetzt, der aus den angesehensten Bürgern bestand, welche vom Volke selbst gewählt wur-

den, und die Angelegenheiten der Stadt mit ihrem Fürsten beratheten; aber auch bei wichtigen Fällen hörte der Fürst auf ihren Rath und auch jetzt ließ er sie versammeln, trug ihnen seine Verhältnisse mit Venedig vor und forderte ihren Rath und ihre Unterstützung. Einmüthig stimmten sie für Krieg, und versprachen im Namen der Stadt ihrem Herrn die thätigste Unterstützung. Sie hielten Wort; in kurzer Zeit stellten sie 500 Schweregeharnischte und 1200 Knechte; die kleineren Städte und das platte Land waren gleichfalls zur Hilfe erbötig, und so sah sich der Fürst in der Lage, durch das Landvolk die Schlösser zu vertheidigen, und mit Söldnern und Städtern den Venetianern den Einbruch in sein Gebiet zu verwehren.

Venedig hatte seit lange schon den Grundsatz angenommen, keinen Krieg durch seine Unterthanen, sondern immer nur durch fremde Söldner zu führen, keinen Eingeborenen zum Feldherrn des Heeres zu ernennen, und nie zu erlauben, daß irgend einer dieser geworbenen Kriegshaufen nach Venedig selbst kommen durfte. Durch diese Vorsichtsmaßregeln kosteten ihr die Kriege nur Geld, und so lange die Schatzkammer von San Marcus gefüllt war, konnte sie am besten zahlen und ihr fehlte es nie an Mietzlingen. Deshalb war der Krieg mit Venedig gefährlich, denn es brauchte nur den Krieg in die Länge zu ziehen, um des Sieges gewiß zu seyn.

Aber trotz dem beschloß Carrara dem Unvermeidlichen ruhig entgegen zu gehen. Er sandte einen He-